



P. Benedikt (Friedhelm) Nettebrock OSB

Missionsbenediktiner von Sankt Ottilien

4. Juli 1954 – 26. November 2021

Überraschend entschlief Pater Benedikt Nettebrock am 26. November im Heilig-Geist-Spital von Bingen. Er war dort nach einem Leber- und Nierenversagen zwei Wochen zuvor eingeliefert worden. Obwohl er selbst sich durchaus wohl fühlte, war der Körper derart geschwächt, dass auch eine intensive Betreuung nicht mehr helfen konnte.

Pater Benedikt wurde am 4. Juli 1954 in der Stadt Ahlen (Nordrhein-Westfalen) als Sohn des Elektrikers Hugo Nettebrock und von Klara Agnes (geb. Raulf) geboren. Drei weitere Geschwister sollten ihm folgen. Nach dem Besuch der Grundschule wechselte Friedhelm auf das Collegium Johanneum in Ostbevern, eine kirchliche Internatsschule, wo ihn ein Religionslehrer und Priester für einen geistlichen Weg zu begeistern wusste. Sehr hart traf ihn der frühe Tod der Mutter. Nach dem Abitur folgte 1974 der Eintritt in das Priesterseminar Collegium Borromaeum der Diözese Münster und zugleich der Beginn des Theologiestudiums an der Universität von Münster, wo er über den späteren P. Ludger Schäffer die bayrischen Missionsbenediktiner kennenlernte. Dieser Hinweis fiel auf fruchtbaren Boden, so dass er im September 1976 in die Erzabtei Sankt Ottilien eintrat. Nach Abschluss des Noviziats und Ablegung der Zeitlichen Profess am 10. September 1977 setzte er sein Theologiestudium in Sant'Anselmo (Rom) fort, worauf ab 1979 am dortigen Monastischen Institut ein Lizentiatsstudium folgte. Die feierliche Profess legte er am 14. September 1980 ab und erhielt die Priesterweihe am 11. Juli 1981 vom heimatlichen Weihbischof (und späteren Erzbischof) Ludwig Averkamp.

Nach der Rückkehr in die Erzabtei war er als Religionslehrer am Rhabanus-Maurus-Gymnasium (1982-1985) und dank einer angenehmen Stimme als Kantor tätig. Vor allem aber begann er als Zelator dem jahrzehntelang wirkenden Novizenmeister P. Ansgar Schmid bei der Ausbildung des Nachwuchses beizustehen. Diese Rolle fiel ihm trotz seiner einschlägigen Ausbildung nicht leicht, da seine Schützlinge vielfach älter und erfahrener waren und er mit Selbstzweifeln zu kämpfen hatte. Im November 1988 wurde er in die Neugründung Tororo in Uganda berufen, wo er dem Klostergründer P. Johannes Neudegger beistehen sollte. Doch die ausgesprochen schwierige Situation einer Gründungsgemeinschaft in einem Land mit bürgerkriegsähnlichen Zuständen brachte ihn an seine Grenzen, so dass er sich im folgenden Jahr zur Rückkehr nach Europa entschloss. Dort übernahm er als Magister die Betreuung der Klosterkandidaten. Im Jahr 1993 wurde er als Superior an das Münchner Ottilienkolleg berufen, das allerdings mangels eigener Studenten kaum mehr lebensfähig war, so dass er im Juli 1994 die Schließung umsetzen musste. P. Benedikt trat nunmehr eine Sabbatzeit im Zisterzienserkloster Oberschönenfeld an, wo er auch zeitweise den Spiritual vertrat. Im September 1995 fand P. Benedikt mit der Versetzung nach Kloster Jakobsberg schließlich einen Wirkungsort, an dem er seine weit gestreuten Talente und Interessen entfalten konnte: Freude an Musik und Kultur, aber auch an Natur und Sport, was Anlass für seine Kurse „Sport and Spirit“ wurde. Er übernahm die Leitung des Bildungshauses wo er neben der Programmherstellung vor allem Meditationskurse und Exerzitien anbot, die sich auch dank innovativer Elemente wie Eutonie großer Beliebtheit erfreuten.

Zu Beginn des Jahres 2005 eröffnete sich ein neuer Wirkungskreis: Pater Benedikt wurde zum Spiritual des Münchener Priesterseminars berufen. Dort konnte er einige Jahrgänge von Priesteramtskandidaten bei ihrem Ringen um die Berufungsentscheidung begleiten und blieb auch später noch Exerzitienmeister für die ständigen Diakone. 2011 kehrte Pater Benedikt erneut auf den Jakobsberg zurück, der für ihn zur Heimat geworden war und wo ihn viele Menschen kannten und schätzten. Für die Gemeinschaft war er neben seinen dienstlichen Aufgaben als Leiter des Bildungshauses und Oblatenrektor auch menschlich eine Stütze, da er mit seiner humorvollen und schlagfertigen Art eine frohe Stimmung zu verbreiten wusste.

Belastend war für ihn und die Gemeinschaft eine in den letzten Jahren schnell zunehmende Alkoholabhängigkeit, wodurch er sich immer mehr absonderte und verstörende Verhaltensweisen an den Tag legte. Er kehrte daher im September 2019 nach St. Ottilien zurück, wo er besser betreut werden konnte, und begann eine Entzugstherapie. Nach deren vermeintlich erfolgreichen Abschluss kehrte er Anfang des Jahres auf den geliebten Jakobsberg zurück. Dort kam die Krankheit jedoch erneut zum Ausbruch und ein Gespräch war nicht mehr möglich. Erst als Anfang November der körperliche Zusammenbruch erfolgte, nahm P. Benedikt das Therapieangebot der Gemeinschaft an. Allerdings war seine Gesundheit schon derart untergraben, dass ärztliche Hilfe nichts mehr ausrichten konnte.

Im Gedächtnis wird uns vor allem seine lebensfrohe Ausstrahlung bleiben, mit der er viele Menschen anziehen konnte. Seine spirituelle Prägung war tief und echt, und er konnte die frohe Botschaft in persönlicher und zeitgemäßer Form vermitteln, insbesondere in seinen gehaltvollen Predigten. Für viele Menschen wurde er zum geistlichen Begleiter und konnte sie auf ihrem geistlichen Weg fördern. Er selbst hat nun „seinen Lauf vollendet“ und möge die ewige Heimat erreicht haben!

Requiem mit Beerdigung am Dienstag, den 30. November 2021, um 10.30 Uhr, in der Abteikirche von Sankt Ottilien.

Erzabt Wolfgang Öxler und Konvent der Erzabtei Sankt Ottilien

Requiem Ansprache für P. Benedikt Nettebrock

Erzabt Wolfgang Öxler OSB

„An die Tür klopft der Herr dir ohne Ruh, wach auf mein Freund. Warte doch nicht bis die Nacht vollendet, warte doch nicht bis dein Traum beendet. An die Tür klopft der Herr dir ohne Ruh, du schläfst und lässt zu. (Lied)

Was in dem Adventslied von dem Jesuiten P. Duval besungen wird begann P. Benedikt bei seinem Adventsimpuls mit folgenden Worten:

Kann ich selbst irgendetwas tun, um erleuchtet zu werden? “

„Genau so wenig wie du dazu beitragen kannst, dass die Sonne morgens aufgeht.“ „Was nützen dann die geistigen Übungen, die Ihr vorschreibt? “

„Um sicher zu gehen, dass du nicht schläfst, wenn die Sonne aufgeht.“

Warum stehst du eigentlich so früh auf wurde P. Benedikt immer wieder gefragt? Und er meinte:

„Ich kann immer nur die e i n e Antwort geben: Die ersten Stunden des Tages gehören mir; sie sind noch unverbraucht und ich schmecke die Frische dieser Stunden. So gehe ich dann um den Jakobsberg und höre auf die Stille (und auf meine Schritte). Niemand ist da, der etwas von mir will.

Friedhelm Nettebrock erwachte zum Leben am Tag des hl. Ulrich im Jahr 1954 in der Stadt Ahlen (Nordrhein-Westfalen) als Sohn von Hugo und Klara Nettebrock. Drei weitere Geschwister sollten ihm folgen. (Doris, Michael und Karl-Josef) Nach dem Besuch der Grundschule wechselte er auf das Collegium Johanneum in Ostbevern, eine kirchliche Internatsschule, wo ihn ein Religionslehrer und Priester für einen geistlichen Weg zu begeistern wusste. Sehr hart traf ihn der frühe Tod seiner Mutter. Ziemlich genau heute vor 23 Jahren wurde sein Vater in Waldstedde beerdigt. Nach dem Abitur folgte 1974 der Eintritt in das Priesterseminar Collegium Borromaeum der Diözese Münster und zugleich der Beginn des Theologiestudiums an der Universität von Münster, wo unser P. Prior P. Ludger ihn auf die Missionsbenediktiner von St. Ottilien aufmerksam machte. Dieser Hinweis fiel auf fruchtbaren Boden, so dass er im September

1976 in die Erzabtei Sankt Ottilien eintrat und den Ordensnamen Benedikt annahm.

Nach Abschluss des Noviziats und Ablegung der Zeitlichen Profess am 10. September 1977 setzte er sein Theologiestudium in Sant'Anselmo fort, worauf ab 1979 am dortigen Monastischen Institut ein Lizentiatsstudium folgte. Seine Italienischkenntnisse brachte er später als Lehrer an unserem Rhabanus Maurus Gymnasium ein. Die feierliche Profess legte er am Fest Kreuzerhöhung im Jahr 1980 ab. Die Priesterweihe wurde am Tag des hl. Benedikt im Jahr 1981 von seinem heimatlichen Weihbischof (und späteren Erzbischof) Ludwig Averkamp zelebriert. So durfte er dieses Jahr sein 40 jähriges Priesterjubiläum feiern.

Auf P. Benedikt, der als ein lebendiger, junger Mann in Erscheinung trat wurden viele Hoffnungen gesetzt. Als Ästhet achtete er stets auf Stil und Kleidung und man sagte von ihm: Er sei der schönste Mönch der ganzen Kongregation. So hatte er auch ein besonderes Interesse für Kunst und Musik. Nach Konzerten kam er völlig beseelt nach Hause. Er engagierte sich mit seiner guten und sicheren Stimme auch in unserer Choralschola. Seine Liebe galt auch der religiösen Kunst. Werke von Barlach, Habdank und Sieger Köder waren ihm in der Kursarbeit wertvolle Begleiter. Zu der Bronze Skulptur, Madonna mit Kind von Heinrich Kirchner, die auf dem Sterbebild abgedruckt ist und beim Eintritt ins Klostersgelände zu sehen ist hatte er eine besondere Beziehung. Immer wieder betonte er, dass er die Anliegen der Menschen der Mutter Gottes anvertraut.

Aufgaben

Nach seinen Besuchen in Tanzania und Südafrika im Jahr 1985 ließ er sich für einen Missionseinsatz im Jahr 1988 in Uganda/ Tororo begeistern. Nicht nur dass er dort an Malaria erkrankte, Nein, es war für Ihn die schrecklichste Zeit seines Lebens. ER schrieb in einem Brief:

Tororo ist ein Sammelbecken von Rebellen und wir stehen ständig unter Beschuß. Ich musste unter schwerer Bewaffnung und unter Begleitschutz an Weihnachten zur Aushilfe zu den Schwestern fahren. Ich tue mich sehr schwer hier. Weniger mit den Afrikanern, als mit dem Oberen und seinem Novizenmeister.

Am 11. Juni 89 erfolgte dann seine überraschende Rückkehr aus Uganda nach St. Ottilien.

Der Psalm 23, den er in seiner Transformation liebte, waren ihm dabei tröstende Worte. An seinem 50. Geburtstag, in seinen Impulstexten greift er immer wieder auf diesen Schatz zurück und schreibt dazu:

„ER (der gute Hirt) der mich begleitet und Geduld mit mir hat, in all meinen Höhen und Tiefen, ohne dass es sich für IHN lohnt, ohne dass ER mich eigentlich braucht, einfach weil ER das Gute in mir sieht - Das finstere Tal, das sind die Zeiten von Depressionen, in denen einem Menschen alles nur grau in grau vorkommt, in denen jede Buntheit aus dem Leben, alles Frohe und Helle weit weggerückt ist. Das sind Zeiten in denen sich das eigene Leben dem Tod nähert. In das finstere Tal, wörtlich: in das Todesschattental, kann jeder, auch der seines Lebens Gewisseste unversehens hineingeraten.

Schließlich wirkte er von 1990 – 1993 als Novizenmeister in unserer Gemeinschaft. Da seine Konferenzen und sein Lebensstil nicht immer deckungsgleich waren, löste dies bei den Novizen ständige Kritik aus. Das war sicherlich auch für ihn eine Enttäuschung. Viel Gehör und Unterstützung fand er in dieser Zeit bei unserem damaligen Kantor.

Im Jahr 1993 wurde er als Superior an das Münchner Ottilienkolleg berufen, das allerdings mangels benediktinischer Studenten und wegen einem großen Renovierungsbedarf geschlossen wurde. Es kann auch überfordern, wenn man zum Türschließer eines beliebten Studienkollegs berufen wurde. Nach dieser weiteren Enttäuschung brauchte er eine Auszeit im Kloster Oberschönefeld und vertrat dort den erkrankten Spiritual.

P. Benedikt weilte zweimal 10 Jahre auf dem Jakobsberg. Dazwischen war er von 2005 bis 2011 als Spiritual im Priesterseminar in München. Er war durch seine persönliche Art und geistliche Kompetenz geschätzt, sehr beliebt und wurde immer wieder von den jungen Priesteramtskandidaten, den Priestern wie auch von den Ständigen Diakonen angefragt als persönlicher geistlicher Berater, Begleiter und Exerzitenmeister. Sein wichtigster Satz: Vor aller Leistung und trotz aller Schuld beruft Gott die Menschen.

Von 45 Jahren Ordensleben verbrachte er 20 Jahre auf dem Bersch. Er hat sich dort sehr wohlfühlt und bereicherte durch Kurse und gute Predigten die

Gottesdienste. Eutonie und Joggen bestimmten Tagesablauf und Arbeit. Durch das ruhige und menschenfreundliche Üben soll eine Ordnung geschaffen werden, die nach innen wirkt, so benennt er es einmal in einem Zeitungsartikel. Neben seiner Tätigkeit als Oblatenpater war er auch der Namensgeber für unsere dortigen Jakobsberger-Weine: angefangen von der *Temptatio caelestis* zu *veritas*, über Graue Eminenz bis zu *magnificus* und *ad festum*.

Evangelium am See Tiberias

Sein Lieblingsevangelium war die Joh. Perikope, als der Auferstandene den Jüngern am See von Tiberias begegnet. War doch auch St. Alban am Ammersee, der Ort wo er am liebsten seinen Urlaub verbrachte.

Im Evangelium hören wir von den Jüngern, die bei ihrem Fischfang keinen Erfolg hatten. Das Fischen brachte ihnen nichts ein. Das war die letzten Jahre auch ein Grundgefühl von P. Benedikt, dass die Sucht ihm Kraft und Erfolg wegnehmen. Nacht und leere Netze: das sind Bilder einer Lebensbilanz. Und Jesus kommt in die Nacht-situation, in die Enttäuschung der Jünger. Die Nacht ist auch ein Bild für die Orientierungslosigkeit. Wir werden wohl immer im Leben mit der Erfahrung des Scheiterns und der Resignation rechnen müssen. Aber entscheidend ist die eine Zuversicht. Dass nämlich unser Leben als Ganzes, in seiner letzten Bestimmung nicht scheitern soll, weil uns die Auferstehung zugesagt ist. Der Auferstandene steht auch für uns am Ufer deutet auf ein Leben nach dem Tod hin.

Am Ufer steht Jesus, der sich schon zum dritten mal offenbart. Jesus machte nicht viel Worte: „Kindlein habt ihr was zu essen“ und „werft das Netz auf der rechten Seite aus“. Pater Benedikt war auch kein Mann von langen Reden. Auch seine Predigten waren immer kurz. Es braucht ein Gegenüber bei dem ich mich nicht schämen muß. Wenn ich weiß wer am anderen Ufer steht, kann ich mich meinen Abgründen stellen.

Blöße des Petrus

Als Petrus hörte, dass es der Herr ist, der da am Ufer steht band er sich sein Obergewand um und sprang in den See. Es ist ungewöhnlich sich zu bekleiden, wenn man in den See springt. Aber Petrus wollte seine Blöße bedecken. Auch P. Benedikt hat die letzten Jahre viel Kraft dafür verwendet, das Bild, welches er von sich hatte aufrechtzuerhalten und seine Blöße zu bedecken, seine Sucht zu verheimlichen. Seine frühere Geselligkeit wurde zum einem Rückzug in die Einsamkeit seines Zimmers. Es gab nur noch einzelne Menschen zu denen er Vertrauen hatte.

Als Petrus Jesus erkennt steigt er aus dem Boot. Seine Sehnsucht ist in diesem Moment größer als seine Angst. Interessant wie sich in dem Wort Sehnsucht auch das Wort Sucht verbirgt. In der Nähe des Auferstandenen verliert das Wasser seine Bedrohlichkeit. Wenn ich die Wahrheit meines Lebens annehme kann, öffnen sich Perspektiven. Wir waren guter Hoffnung, dass P. Benedikt es nach seinen Therapieaufenthalten bei Pfr. Wietkamp in Essen, sowie in der Fachklinik Eußertal schaffen würde. Nun waren wir alle wie geschockt als wir nach einem Krankenhausaufenthalt in Alzey und Bingen am letzten Freitag von seinem plötzlichen Tod durch ein Nierenversagen erfuhren.

„Warum war die Nacht so lang?“, lautet vor Jahren der Titel des Buches von P. Duval SJ. Ich sang eingangs ein Lied von ihm. Er war ein alkoholkranker Priester und hat unter diesem Titel seine Lebensgeschichte aufgeschrieben. Er war ein wunderbarer Seelsorger und hatte viel Erfolg. Auch er beschreibt die Nacht als ein Bild für Orientierungslosigkeit, da wo ich von außen bestimmt werde und ohne klaren Sinn bin. Inmitten ihres Tuns wird den Jüngern ihre Erfolglosigkeit klar. So soll auch für uns nicht seine Krankheit als bestimmender Faktor in unseren Köpfen bleiben sondern, all das mit dem er uns durch seine Art und seine Talente beschenkt hat. Vielleicht kann sein Tod uns zur Wachsamkeit rufen- gegenüber Menschen, welche in diese Nacht geraten.

P. Benedikt schrieb:

*Meine Seele hat mit ihrer leisen und behutsamen Eingebung
das momentane Recht; sie sagt mir:
Sei ohne Angst.
Lass dich fallen.
Es ist ja einer da, der dich auffängt.*

*Die Seele sagt auch:
Stehen können, sich los- und fallen lassen -
dies beides zusammen
ist das Geheimnis der Gelassenheit.
Das Geheimnis des Friedens.*

*Dorthin, woher ich kam,
kehre ich zurück: In die Hände Gottes.*

Lied : An die Tür klopft der Herr...